

Corona-Krise: Israel fürchtet deutlich mehr Tote

Nachdem eine Untersuchung der Hebräischen Universität in Jerusalem aufgezeigt hat, dass die Zahl der Corona-Toten in Israel selbst mit den aktuellen Lockdown-Massnahmen erheblich ansteigen könnte, will die Regierung den Lockdown nun noch verschärfen. Israels Corona-Virus-Beauftragter Prof. Ronni Gamzu warnte, dass die Zahlen bereits jetzt auf einen Notstand hinweisen und dass das Land bald bis zu 600 Todesfälle monatlich sehen könnte. Krankenhäuser könnten höchstens 800 schwer erkrankten Corona-Infizierte behandeln – eine Zahl die bis Ende der Woche erreicht sei. Er hätte alle Krankenhäuser im Land angewiesen, zusätzliche Corona-Stationen zu öffnen. Auch das Militär wurde angewiesen, mobile Krankenhäuser aufzubauen. Die Krankenhäuser in Jerusalem und Ashdod haben bereits so viele Corona-Patienten, dass neue Fälle abgewiesen werden mussten.

Aktuelle Corona-Tests zeigen eine Positivrate von 11,6 Prozent, das heisst 11,6 Prozent der getesteten Personen haben Corona: „Wir sehen einen Anstieg der Positivrate, die darauf hinweisen, dass die Morbidität höher ist, als die Zahlen aufzeigen“, erklärte einer der Corona-Experten im Land, Eran Segal vom Weizman Institut gegenüber Ynet, „20 Prozent der schwer erkrankten Patienten sterben an dem Virus. Pessimistische Schätzungen gehen davon aus, dass wir bis zu 6.000 solcher schweren Fälle bis Mitte November haben könnten – das bedeutet 1.200 Tote. Im Besten Fall werden wir 3.500 schwere Fälle und 700 Tote sehen.“

Die Regierung will nun eine weitere Verschärfung des Lockdowns diskutieren. Anders als während des ersten Lockdowns im Frühjahr, halten sich viele Israelis nicht einhundertprozentig an die Ausgehbeschränkungen. Zum Beginn der Woche gab es auf vielen Strassen die typischen Rush-Hour-Staus, ein Indikator dafür, dass die Menschen weiterhin zur Arbeit fahren – obwohl die Menschen eigentlich angehalten sind, sich nicht weiter als einen Kilometer von ihren Wohnungen zu entfernen. In Tel Aviv treffen sich Gruppen am Strand und auf öffentlichen Plätzen. In den religiösen Nachbarschaften werden die Abstandsregeln vor allem in den Synagogen oftmals nicht eingehalten.

Viele Israelis haben die Geduld und das Verständnis für einen weiteren harten Lockdown längst verloren: Im Vorfeld des Lockdowns waren Zehntausende Israelis aus dem Land geflogen, um die Feiertage nicht in Israel verbringen zu müssen: Zum ersten Mal seit langem sah der Ben Gurion Flughafen wieder relativ viel Passagierverkehr. Und selbst im Flughafengebäude trugen viele Israelis ihre Maske nicht ordnungsgemäss – ein Phänomen, das man bereits seit Wochen im Land beobachten kann.



Schlangen im Flughafengebäude und Masken, die nicht ordentlich über Mund und Nase getragen werden: Israelis auf dem Weg aus dem Land, viele flüchten vor dem Lockdown (Bild: KHC).

Weitere Informationen:

Israel fürchtet deutlich mehr Corona-Tote (eng), Ynet
<https://www.ynetnews.com/article/S1119DWPBw>

Netafim bringt Tröpfchenbewässerung nach Indien

Das israelische Unternehmen Netafim hat nun einen auf 85 Millionen US-Dollar geschätzten Deal mit Bauern in Indien abgeschlossen: Rund 35.000 Bauern sollen künftig das Tröpfchenbewässerungssystem nutzen, das im israelischen Kibbuz Chazerim entwickelt wurde, wo das Unternehmen bis heute seinen Hauptsitz hat. Die Vereinbarung beinhaltet die Konstruktion von drei grossen Systemen innerhalb von zwei Jahren, diese sollen 66 verschiedene Dörfer im südindischen Staat Karnataka versorgen. Daneben sollen die Bauern über einen Zeitraum von insgesamt fünf Jahren technische und agronomische Unterstützung erhalten.

Dank der Zusammenarbeit mit Netafim sollen in der Gegend neue Pflanzen angebaut werden, darunter Zwiebel, Mais, Bohnen und Sonnenblumen. Die Projekte werden in Zusammenarbeit mit der indischen Firma MEIL und dem Bundesstaat Karnataka durchgeführt, bereits 2018 hatte Netafim einen Deal für ähnliche Projekte in Indien abgeschlossen. „Vor allem in diesen Krisenzeiten, zeigt dieser Mega-Deal das Vertrauen in die Lösungen und Erfolge unseres Unternehmens Netafim“, erklärt der CEO Gaby Miodownik, „die Einzigartigkeit dieser Projekte liegt in ihrem Gemeinschaftsmodell, das in Zusammenarbeit mit der kommunalen Verwaltung vielen Bauern und Dörfern ein Auskommen ermöglichen wird. Die indische Regierung hat den Agrarsektor immer sehr unterstützt und jetzt ist diese Unterstützung wichtiger denn je, um die wirtschaftliche Stabilität der Bauern und die Sicherung von Lebensmittel im Land zu gewährleisten.“

Netafim wurde 1965 in Israel gegründet und ist ein Pionier in der Entwicklung der Tröpfchenbewässerung. 2017 wurde Netafim vom mexikanischen Chemieunternehmen Mexichem für 1,5 Milliarden US-Dollar übernommen.



Tröpfchenbewässerungsanlage von Netafim (Bild: מאת Borisshin - העלה היצירה - נוצר על ידי מעלה היצירה, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=47378701>)

Weitere Informationen:

Netafim macht Deal mit indischen Bauern (eng), NoCamels

<https://nocamels.com/2020/08/netafim-irrigation-systems-india-farmers-solutions/>

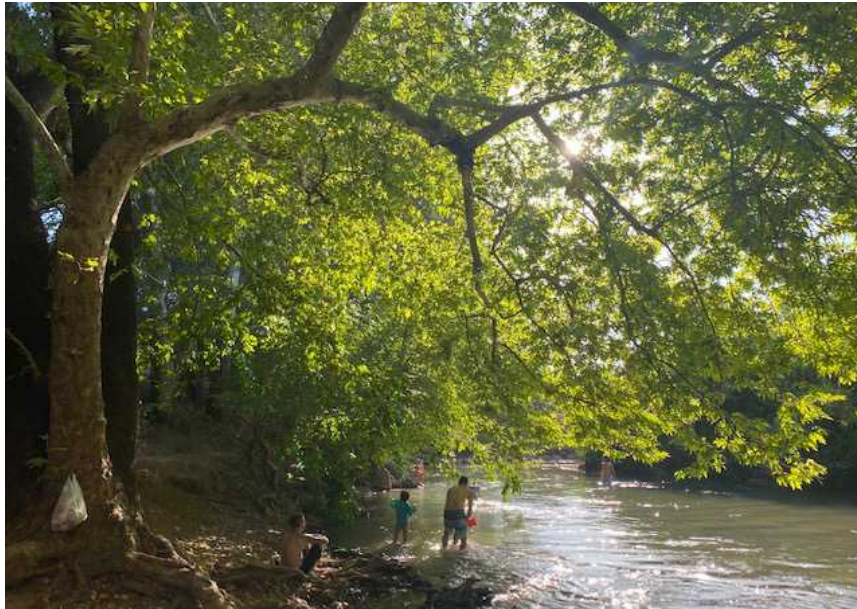
Wem gehört der Fluss?

In Israel tobt dieser Tage ein Kampf, der, wie die Zeitung Haaretz aufzeigt, recht gut den Kampf zwischen „altem“ und „neuem“ Israel darstellt: Auf der einen Seite ein alter Kibbuz, Nir David, 1940 von europäischen Juden gegründet, auf der anderen Seite Bewohner der nahegelegenen Stadt Beit She'an, eine der sogenannten „Entwicklungsstädte“ im Land, in der sich in den 50er und 60er Jahre vor allem jüdische Einwanderer aus arabischen Ländern niedergelassen haben. Sie alle streiten darum, wer Recht auf den Asi hat, einen Fluss, der mitten durch den Kibbuz geht – ein Kibbuz, den nur betreten darf, wer zum Kibbuz gehört oder eine entsprechende Erlaubnis hat. Eine Ungerechtigkeit, wie die Bewohner der nahegelegenen Ortschaft finden – gehöre das Wasser doch allen im Land. Die Kibbuzniks halten dagegen, dass es nun einmal in ihrem Dorf keine ausreichenden Möglichkeiten gäbe, den Fluss touristisch zu erschliessen. Sie verweisen stattdessen auf den öffentlich zugänglichen Naturpark Gan Hashlosha, der für alle nutzbar sei.

Seit Beginn des Sommers stehen nun Woche für Woche Demonstranten vor den Toren des Kibbuz und fordern Einlass. Immer wieder kommt es zu aggressiven Konfrontationen zwischen Demonstranten und Kibbuz-Bewohner. Beide Gruppen werfen einander vor, dabei ausfallend und beleidigend zu werden. Die Diskussion um den einzigen Kibbuz in Israel, durch den eine natürliche Wasserquelle führt, steht dabei aber symbolisch für eine alte Wunde: Den Konflikt zwischen Israelis europäischer Herkunft und denen orientalischer Herkunft. Dabei vergessen die Israelis, die ursprünglich aus Ländern wie Marokko, Tunesien, Algerien oder dem Jemen kamen, oft, dass die Kibbuzniks, denen es heute überwiegend wirtschaftlich recht gut geht, in den Anfangsjahren viel harte Arbeit in die Erschliessung ihres Landes stecken mussten. Die Gegend um den Fluss Asi beispielsweise war ein von Malaria geplagtes Sumpfgebiet, das erst die Pioniere in den Juwel verwandelt haben, der es heute ist. Die orientalischen Israelis halten dagegen, dass sie, die oftmals jahrelang in Zelten und Wellblechhütten, sogenannten Maabarot, leben mussten, Städte zugewiesen bekamen, die

häufig zu schnell, zu chaotisch und mit einer sozial schwachen Bevölkerungsstruktur hochgezogen wurden.

Der Kibbuz Nir David hatte seine Tore übrigens erst mit der Privatisierung des Kibbuz geschlossen. Und, weil Besucher des Flusses, laut Anwohnern wenig „Rücksicht“ zeigten. Wer einmal an einem Samstagabend irgendeine öffentliche Badestelle am Jordan-Fluss besucht hat und den Dreck, der dort von Besuchern zurückgelassen wurde, von Plastikstühlen bis Wegwerfgeschirr über leere Bamba-Tüten, kann sich die Sorgen der Kibbuzanwohner wiederum sehr gut vorstellen.



Flusszugänge wie hier am Jordan-Fluss werden gerne von Israelis genutzt – vor allem, weil viele Bewohner aufgrund der Coronakrise nicht aus dem Land reisen können – leider nehmen viele Besucher ihren Müll am Ende des Ausflugs nicht wieder mit (Bild: KHC)

Weitere Informationen:

Anwohner streiten um Zugang zum Asi-Fluss (eng), Haaretz

<https://www.haaretz.com/israel-news/.premium.MAGAZINE-how-a-beautiful-kibbutz-waterway-became-ground-zero-for-israel-s-culture-wars-1.9164829>

Ihre Ansprechpartner

Redaktion: Katharina Höftmann; E-Mail: hoeftmann.k@gmail.com

Projektverantwortlicher für den GIS-Vorstand: Jacques Korolnyk; E-Mail: jacques.korolnyk@israel-schweiz.org.il; Spenden ermöglichen die wöchentliche Publikation der ZWISCHENZEILEN.

Wir hoffen, auch Sie bald zu unseren Gönnern zählen zu dürfen. Hier die Kontoangaben in der Schweiz (Überweisung zu lokalen Bedingungen):

IBAN: CH82 0873 1544 3516 4200 1 - Kontoinhaber: AMUTA*, CH-8702 Zollikon

Bank: Bank Linth LLB AG, Zürcherstrasse 3, CH-8730 Uznach - SWIFT/BIC: LINSCH23XXX